

2. *Tāğaddīn as-Subkī* (gest. 771/1370)

Im Mittelpunkt des hier verfolgten Erkenntnisinteresses steht die *Nūniyya*, ein Lehrgedicht theologischen Inhalts. In diesem legt der spätmittelalterliche Gelehrte Tāğaddīn as-Subkī dar, dass die Aš'ariyya und die Māturīdiyya in wesentlichen Punkten einig seien. Bestehende Differenzen sind für ihn lediglich sekundärer Art. Wie bereits erwähnt, ist die *Nūniyya* in Subkīs Hauptwerk, den *Tabaqāt aš-ṣāfi'iyya al-kubrā*, enthalten, einem umfangreichen biobibliographischen Lexikon ṣāfi'iitischer Gelehrter, welches jahrhundertelang die Wahrnehmung der Vertreter dieser Schule bestimmte und auch weiterhin prägt⁸. Subkīs Leben und Werk werden im Folgenden kurz vorgestellt. Anschliessend wird sein bedeutendes *Tabaqāt*-Werk skizziert und die Position der *Nūniyya* innerhalb dieses enzyklopädischen Nachschlagewerks bestimmt sowie deren Bedeutung als ein einflussreicher theologischer Vermittlungsversuch.

2.1 Biographie

Die vollständige Namensangabe lautet Tāğaddīn Abū Naṣr ‘Abdalwahhāb b. ‘Alī b. ‘Abdalkāfi b. ‘Alī b. Tamām b. Yūsuf b. Mūsā b. Tamām as-Subkī⁹. Tāğaddīn as-Subkī wurde im Jahre 727/1327-28 in Kairo geboren. 771/1370 starb er in Damaskus an der Pest. Sein nicht minder berühmter Vater, Taqīyyaddīn ‘Alī (gest. 756/1355), hatte u. a. das Amt des Oberrichters (*qādī al-qudāt*) inne. Subkī studierte zunächst in Kairo, danach in Damaskus, wohin sein Vater Taqīyyaddīn 739/1338 versetzt worden war. Schon in Ägypten dozierte er in der Ṣayḥūniyya und der Ibn Ṭūlūn-Moschee. Noch als junger Mann wirkte er in Damaskus als Lehrer (*mudarris*) und Prediger (*ḥaṭib*) an der Umayyadenmoschee. Im Laufe der Zeit unterrichtete er an verschiedenen Schulen in Damaskus. Als Nachkomme einer bedeutenden Gelehrtenfamilie setzte er in Damaskus seine eigene Ausbildung fort und hörte insbesondere bei Abū l-Ḥaḡgāġ Yūsuf al-Mizzī (gest. 742/1341)¹⁰ und dem Traditionarier Ṣāmsaddīn Muḥammad b. ‘Utmān ad-Dahabī¹¹ (gest. 748/1348). Obwohl Subkī gerade Dahabī sehr schätzte, kritisierte er dennoch dessen harte Haltung und Polemik gegenüber den Mystikern, seine Angriffe gegen ṣāfi'iitische und ḥanafitische Gelehrte sowie die übertriebene Kritik an

⁸ *Nūniyyas* wurden auch von Vertretern anderer Rechtsschulen geschrieben wie z.B. von Ibn Qayyim al-Ġawziyya (gest. 751/1350). Diesen greift Subkī an in seiner Abhandlung *as-Sayf aš-ṣaqīl fī ar-radd ‘alā Ibn Zafīl: Yaruddu bibi ‘alā Nūniyyat Ibn al-Qayyim*, hrsg. v. ‘Abdalhafez Sa‘d ‘Atīyya, Kairo 1937.

⁹ Die folgenden biographischen Angaben stammen aus dem Artikel von J. Schacht, bearbeitet von C. E. Bosworth, Subkī, in *EI²*, Bd. 9, 744; vgl. Brockelmann, *GAL*, Bd. 2, 89 f.; Subkī, *Tabaqāt aš-ṣāfi'iyya al-kubrā*, 10 Bde., hrsg. Mahmūd Muḥammad at-Ṭanāḥī und ‘Abdalfattāḥ Muḥammad al-Ḥulw, Kairo 1976, Muqaddima, Bd. 1, 5-30.

¹⁰ Zu ihm s. G.H.A. Juynboll, Mizzī, in *EI²*, Bd. 7, 212 f.

¹¹ Zu ihm s. M. Bencheneb, bearbeitet von J. de Somogyi, Dhahabī, in *EI²*, Bd. 2, 214 f.

den Aš'ariten. 756/1354 wurde er zum Qādī ernannt, ein Amt, das ihm mehrere Male entzogen wurde, welches er aber jeweils nach wenigen Monaten wieder erlangte. Im Ġumādā I 769/Januar 1368 wurde er der Veruntreung von Mündelgeldern beschuldigt und sass 80 Tage im Gefängnis – anscheinend zu Unrecht. Durch das Bemühen von Freunden wurde er befreit und wieder in sein Amt eingesetzt, verstarb jedoch kurz darauf.

2.2 Werk

Subkī kannte sich gut in verschiedenen religiösen Wissenschaften aus¹². Als Jurist war er nicht nur im praktischen Leben als Qādī und Muftī tätig, sondern hinterliess neben eigenen Fatwas auch Spezialdarstellungen zu rechtlichen Einzelfragen, etwa zu den Riten der Pilgerfahrt. Auch im Bereich islamischer Rechtsmethodologie (*usūl al-fiqh*) sind Schriften von ihm überliefert, wie z.B. ein šāfi'iitisches *al-Ašbāb wa-n-naṣā'ir*-Werk sowie ein Kommentar zu al-Bayḍāwīs (gest. 716/1316)¹³ *al-Minhāğ fi usūl al-fiqh*¹⁴.

Bekannt ist Tāġaddīn as-Subkī auch als Theologe, Beobachter religiöser Strömungen und Gesellschaftskritiker. Sein *Mu'īd an-ni'am wa-mubīd an-niqa'm*¹⁵ gibt durch zahlreiche Beispiele Handreichungen zur Wiedererlangung verlorener göttlicher Gnade. Das Werk legt dar, wie jeder Stand vom Kalifen bis zum Bettler seinen Pflichten nachkommen sollte. Schon als junger Mann pflegte Subkī Kontakt zu Ṣalāḥaddīn aş-Safadī (gest. 764/1363), mit dem er das Interesse an der Poesie teilte. Oftmals kleidete Ṣafadī schwache Gedichte von Subki in ein neues literarisches Gewand, wodurch Subkī Gelegenheit hatte, diese Kunst für sich weiterzuentwickeln. Bekannt geworden ist Subkī aber nicht mit traditionellen poetischen Stoffen, sondern durch Lehrgedichte theologischen und anderen Inhalts. Zu nennen ist die 758/1356 in Damaskus verfasste *Aqīda nūniyya*, eine *Qaṣīda* über al-Aš'arī und dessen Lehre. Am bekanntesten wurde Subkī durch sein Ge-

¹² Brockelmann listet 25 Titel aus diversen Disziplinen auf, s. *GAL*, Bd. 2, 89 ff., S., Bd. 2, 105 ff. S. auch 'Umar Ridā Kahhāla, *Mu'gam al-mu'allifin: Tarāġīm muşannīfī al-kutub al-'arabiyya*, 15 Bde., Beirut [um 1976, Nachdruck der Ausg. Damaskus 1957-61], Bd. 6, 225-226.

¹³ Zu ihm s. J. Rosen, Bayḍāwī, in *ELP*, Bd. 1, 1130. Josef van Ess hat die grosse Unklarheit über das Todesjahr von Bayḍāwī auf die zwei Möglichkeiten 709 oder 716 reduziert, von denen er das Jahr 716/1316 für wahrscheinlicher hält. Biobibliographische Notizen zur islamischen Theologie, in: *Die Welt des Orients* 9 (1978), 155-283, zum Todesdatum des Bayḍāwī, 261-270.

¹⁴ Ṣafadī, Ṣalāḥaddīn Ḥalīl, *Al-Wāfi bi-l-wafayāt*, Bd. 19 (hrsg. v. Riḍwān as-Sayyid), 315-316, 316.

¹⁵ Tāġaddīn as-Subkīs Buch *Mu'īd an-ni'am wa-mubīd an-niqa'm* wurde von Oskar Rescher mit Kürzungen ins Deutsche übersetzt, unter dem Titel *Über die moralischen Pflichten der islamischen Bevölkerungsklassen*, Konstantinopel 1925. S. Rescher, Oskar, *Gesammelte Werke*, Abteilung 2, Schriften zur Adab-Literatur, Osnabrück 1980, Bd. 2, 693-850.

lehrtenlexikon šāfi‘itischer Autoren, *Tabaqāt aš-šāfi‘iyya al-kubrā*, welches sein *magnum opus* darstellt und weite Verbreitung fand.

2.2.1 *Tabaqāt aš-šāfi‘iyya al-kubrā*

Das Werk *Tabaqāt aš-šāfi‘iyya* ist von Subkī selbst in drei Rezensionen verfasst worden, einer grossen (*kubrā*), einer mittleren (*wusṭā*) und einer kleinen (*ṣugrā*) Fassung. Die erste gedruckte Ausgabe der grossen Rezension, welche 1905-6 in Kairo in sechs Bänden erschien, war mangelhaft¹⁶. Eine neuere Ausgabe edierten die ägyptischen Gelehrten Mahmūd Muhammad at-Tanāḥī und ‘Abdalfattāḥ Muhammad al-Hulw in zehn Bänden 1964-76 in Kairo. Die *Tabaqāt aš-šāfi‘iyya al-kubrā* gelten als das Standardwerk šāfi‘itischer Gelehrsamkeit. Bei ihrer Erstellung hatte Subkī mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen. In seinem Vorwort listet er zehn Werke als Vorfürer auf. Er gesteht aber, sie in manchen Fällen gar nicht gesehen zu haben. Dies gilt z.B. für ‘Abdalwahhāb aš-Širāzīs (gest. 500/1106-7) *Ta’rīb al-fuqabā’*, Abū 1-Qāsim al-Bayhaqīs (gest. 565/1169-70) *Wasā’il al-alma’ī fi faḍā’il aṣḥāb aš-Šāfi‘ī* oder Abū n-Naġib as-Suhrawardīs (gest. 563/1167-8) *Maġmū’*¹⁷. In anderen Fällen wurde eine ihm unzugängliche Handschrift von einem anderen Autor verwertet, so dass Subkī zumindest letzteren als Zeugen für einen älteren Text heranziehen konnte. Dies betrifft z. B. ‘Umar al-Muṭawwīis (gest. um 440/1048) *al-Mudhab fī ḏikr ūyūb al-madhab*, eine Schrift, welche Ibn aṣ-Ṣalāḥ aš-Šahrazūrī¹⁸ (gest. 643/1245-6) exzerpierte, oder ‘Abdallāh b. Yūsuf al-Ġurgānīs (gest. 489/1096) *Tabaqāt*-Werk, aus dem bei Abū Sa‘d as-Sam‘ānī (gest. 562/1167) und Ibn aṣ-Ṣalāḥ aš-Šahrazūrī Zitate auftauchen. Bei einigen Autoren, z. B. bei Abū ‘Āsim al-Abbādī (gest. 458/1066), moniert Subkī die apodiktische Kürze bestimmter Einträge oder die Unvollständigkeit des Gesamtwerks – Mängel, die er selbst wirksam zu überwinden sucht. Imādaddīn b. Bāṭiš (gest. 655/1257) wirft er vor, dass seine Darstellung nicht umfassend sei, Abū t-Ṭayyib at-Ṭabarī (gest. 450/1058), dass er sich in seinem *Muhtaṣar* auf Šāfi‘ī und eine Gruppe von dessen Gefährten beschränkt habe. Wiederholten Versuchen zum Trotz gelang es den Religionsgelehrten bis zu Subkīs Zeit nicht, ein wirklich umfassendes Nachschlagewerk šāfi‘itischer Gelehrsamkeit zu erstellen. So begann Ibn aṣ-Ṣalāḥ aš-Šahrazūrī mit einem Buch, starb aber, bevor er es vollenden konnte. Abū Zakaṛiyyā an-Nawawī (gest. 676/1277-8) fasste es dann zusammen, verschied aber, während es sich noch im Stadium einer Rohskizze befand. Erst Abū 1-Hağgāğ al-Mizzī brachte es etwa ein Jahrhundert später in Reinschrift. Dabei haben diese drei herausragenden Gelehrten viele wichtige šāfi‘itische Vertreter nicht einmal erwähnt. Subkī stützt sich des Weiteren auf Werke, die sich gar nicht auf den Radius der

¹⁶ Vgl. J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *E²*, Bd. 9, 744.

¹⁷ Hierzu und zum Folgenden Subkī, *Tabaqāt aš-šāfi‘iyya al-kubrā*, Bd. 1, 216-217.

¹⁸ Der berühmte Traditionskenner und – wie Subkī – Gegner der Philosophie. Vgl. Goldziher, I., *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, 388-394.

šāfi‘itischen Rechtsschule beschränken, sondern auch Autoren anderer rechtlicher Denominationen miteinbeziehen. Ein Beispiel dafür ist Abū Ishaq aš-Širāzī¹⁹ (gest. 476/1083), welcher ein Buch schrieb, in dem šāfi‘itische, mālikitische, ḥanafitische, ḥanbalitische und zāhiritische Gelehrte zu finden sind. Subkīs Grundlagenwerk markiert somit einen Meilenstein in der Aufarbeitung šāfi‘itischer Gelehrsamkeit. Es setzte neue Massstäbe innerhalb der Schule und wird nicht nur von westlichen Gelehrten als Subkīs *magnum opus* eingestuft.

Inhaltlich setzt sich das Werk mit der religiösen und intellektuellen Geschichte des frühen Islam auseinander, insbesondere mit der Geschichte und Entwicklung der šāfi‘itischen Jurisprudenz. George Makdisi²⁰ meint, dass Tāġaddīn as-Subkī in seiner Zielsetzung insbesondere seinem zwei Jahrhunderte früheren Vorgänger Ibn ‘Asākir (gest. 660/1261) folgte – und zwar bezogen auf dessen Propaganda-Schrift für Aš‘arī: *Tabyīn kadib al-muftari fīmā nusiba ilā l-imām Abī Ḥasan al-Aš‘arī*. Subkī verteidigte Aš‘arī und die diesem zugeschriebenen Ideen. Subkī hoffte, diejenigen Šāfi‘iten, die feindselig gegenüber rationaler Theologie gestimmt waren, davon zu überzeugen, dass Aš‘arīs Rationalismus zulässig sei. Die Gegner von Subkī waren insbesondere ḥanbalitische Anthropomorphisten sowie unversöhnliche šāfi‘itische Traditionarier. In seinem Werben für eine Verbindung von šāfi‘itischer Gelehrsamkeit und theologischem Rationalismus à la Aš‘arī macht Subkī geltend, dass selbst Šāfi‘ī vom *kalām* Gebrauch gemacht habe²¹. Dass eine solche Polemik zu Gunsten des Aš‘arismus aber noch im 8./14. Jahrhundert nötig war, zeigt, dass sich der aš‘aritische Rationalismus trotz des Verstreichens von vier Jahrhunderten keine mehrheitliche Anerkennung unter Šāfi‘iten hatte sichern können²². Ein gewisses Defizit der Reichweite der *Tabaqāt* besteht jedoch darin, dass sich der Verfasser vor allem mit Gelehrten aus den šāfi‘itischen Zentren (Kairo, Damaskus, Bagdad, Nischapur und Marw) auseinandersetzte und wenig bzw. z.T. gar nicht mit anderen Städten oder Regionen, von denen wir z.B. aus historischen Quellen wissen, dass es dort eine bedeutsame šāfi‘itische Präsenz gab. Folglich wurden ganze Regionen von Subkī entweder flüchtig oder gar nicht abgedeckt, wie z.B. Sistan, Aserbeidschan, das vorayyūbidische Ägypten oder der Jemen²³.

¹⁹ Zu ihm jetzt ausführlich Chaumont, Eric, Al-Šayḥ Abū Ishaq Ibrāhīm al-Širāzī, *Kitāb al-Lumā’ fi uṣūl al-fiqh*, *Le Livre des Rais illuminant les fondements de la compréhension de la loi*, Traité de théorie légale musulmane, introduction, traduction annotée et index par Eric Chaumont, The Robbins Religious and Civil Law Collection, School of Law, University of California, Berkeley 1999.

²⁰ Hierzu und zum Folgenden J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744.

²¹ Für Näheres s. Makdisi, George, *Ash‘arī and the Ash‘arites in Islamic religious history*, in: *Studia Islamica* 17 (1962), 37-80; 18 (1963), 19-39, insb. Bd. 17, 57-79. Zu älteren *Tabaqāt*-Werken s. ders., *Ibn ‘Aqil et la résurgence de l’Islam traditionaliste au XIe siècle*, Damaskus 1963, 47-58.

²² Vgl. J. Schacht/C. E. Bosworth, Subkī, in *EP*, Bd. 9, 744.

²³ Halm, Heinz, *Die Ausbreitung der šāfi‘itischen Rechtsschule von den Anfängen bis zum 8./14. Jahrhundert*, Wiesbaden 1974, 11-14.

2.3 Die Nūniyya

Als die *Nūniyya* in das *Tabaqāt*-Werk von Subkī aufgenommen wurde, genoss sie bereits eine gewisse Popularität bei den Ḥanafiten, die sie gerne auswendig gelernt hatten,²⁴ was ihre nachhaltige Wirkung erklärt.

Im Vorspann zur *Nūniyya* und in den eingeschobenen Prosazeilen erwähnt Subkī folgende Autoren und Werke: Abū 1-Qāsim [Ibn ‘Asākirs]²⁵ *Tabyīn*²⁶, aš-Šayḥ al-Imām, d. h. den Vater des Autors, nämlich Taqiyyaddin Abū 1-Hasan ‘Alī b. ‘Abdalkāfi as-Subkī (gest. 756/1355) und seine Bemerkung über ‘Aqīdat Abī Ĕaġfar at-Tahāwī²⁷ (gest. 321/933)²⁸, Abū 1-Hasan al-Aš’arīs (gest. 324/935)²⁹ *al-Mūğaz al-kabīr*³⁰, Ṣarḥ *Nūniyya* von Nūraddin Muḥammad b. a. at-Tayyib aš-Širāzī aš-Šāfi‘i³¹, Subkīs Ṣarḥ ‘Aqīdat al-ustād Abī Maṇṣūr³², Abū 1-Qāsim al-Quṣayrī³³ (gest. 465/1072)³⁴ und sein Buch *Šikāyat abl as-sunna (bi-hikāyat mā nālabum min al-miḥna)*³⁵, Subkīs Ṣarḥ *Muhtaṣar Ibn al-Hāġib*³⁶.

Subkī nennt in der *Nūniyya*³⁷ alle ihm wichtig scheinenden Autoritäten beim Namen. Er fängt mit den Gründern der vier sunnitischen Schulen an, nämlich

²⁴ Subkī, *Tabaqāt*, 3, 378.

²⁵ Tīqataddin ‘Alī b. al-Hasan b. Hibatallāh (gest. 571/1176). Zu ihm s. N. Elisséeff, Ibn ‘Asākir, in *EP*, Bd. 3, 713 f.

²⁶ Der volle Titel lautet, *Tabyīn kadib al-muṣtarī fī mā nūsibā ilā l-imām Abī ‘Alī al-Hasan al-Aš’arī*. Das Werk wurde 1347 H. in Damaskus gedruckt.

²⁷ Ahmad b. Muḥammad b. Sulaymān b. ‘Abdalmalik al-Azdi at-Tahāwī al-Hāġī. *GAS*, 1, 439-442. ‘Aqīdat at-Tahāwī, al-‘Aqīda, al-‘Aqā’id oder *Bayān as-sunna wa-l-ğamā'a*, *GAS*, 1, 441 u. hier Anm 108. Seine ‘Aqīda wurde zuerst von Hell übersetzt. S. Hell, Joseph, Von Mohammed bis Ghazālī, 37 ff. In der kleinen und populären Ausgabe (1422/2003) der ‘Aqīda at-Tahāwiyya, *al-musammāt: Bayān as-sunna wa-l-ğamā'a* lesen wir auf dem Deckblatt „b. Salāma“ anstatt „b. Sulaymān“, „al-Ḥanafī“ anstelle von „al-Hāġī“ und auf Seite drei lesen wir: Huġġat al-Islam, Abū Ĕaġfar al-Warrāq at-Tahāwī.

²⁸ Subkī, *Tabaqāt*, 3, 378. Tahāwī war ein Ḥanafit. Vgl. Rudolph, *Māturīdī*, 8, Anm. 25.

²⁹ *GAS*, Bd. 1, 602-604.

³⁰ Abū 1-Qāsim Ibn ‘Asākir meint, er habe ungefähr 200 Bücher von al-Aš’arī gefunden, die sich dem Thema *uṣūl ad-dīn* widmeten, *al-Mūğaz al-kabīr* aber fasse den Inhalt all dieser Werke in sich. Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 377.

³¹ Er stammte aus Kīlān. Im Jahr 757/1356 kam er nach Damaskus und hörte bei Subkī anderthalb Jahre. Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 379.

³² Der volle Titel dieses Buches lautet: *as-Sayf al-mašbūr fī Ṣarḥ ‘Aqīdat Abī Maṇṣūr*. Im Vorwort von Subkīs *Tabaqāt*, Bd. 1, 18 folgt auf „Abū Maṇṣūr“ in eckigen Klammern das Wort „al-Māturīdī“. In diesem Werk soll Subkī nicht nur die ‘aqīda von Māturīdī erklärt haben, sondern auch die diesbezügliche Meinungsverschiedenheit der Theologen vor ihm (wörtl. *iḥtilāf as-salaf... ka-ḥtilāf al-ḥalaf*). Schon in diesem Werk soll er festgestellt haben, dass die Differenzen unwesentlich und nur sprachlicher Natur sind (*lafzī*). Ebd. Bd. 3, 384.

³³ Im Prosatext dort nennt ihn Subkī: „al-Ustād Ibn Hawāzin, das heisst (w. *wa-huwa*): Abū 1-Qāsim al-Quṣayrī“. Ebd., Bd. 3, 384.

³⁴ Dazu Heinz Halm, al-Kuṣhayrī, in *EP*, Bd. 5, 526 f.

³⁵ Den vollständigen Text dieses Werks finden wir in Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 399-423.

³⁶ Ebd., Bd. 3, 386. Ibn al-Hāġib ist Ġamāladdin Abū ‘Amr Uṭmān b. ‘Umar al-Mālikī, gest. 646/1249. Zu ihm s. H. Fleisch, Ibn al-Hāġib, in *EP*, Bd. 3, 781.

³⁷ Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 380-381.

Şāfi‘ī (gest. 204/820), Mālik (gest. 179/795), Aḥmad [b. Ḥanbal] (gest. 241/855) und Abū Ḥanifa. Er erwähnt Abū Yūsuf (Ya‘qūb b. Ibrāhīm b. Ḥabib al-Kūfī, gest. 182/798), Muḥammad (wahrscheinlich Abū Ḥanifas Gefährte, Abū Ḥamza Muḥammad b. Ibrāhīm al-Baġdādī al-Bazzāz, gest. 289/902), „die Bücher der Ḥanafiten“ (*kutub al-Ḥanafiyā*)³⁸ sowie sein eigenes (Subkis) Buch *Šarḥ aqīdat al-uṣṭād Abī Maṇṣūr (al-Māturīdī)* und *Māturīdī*³⁹.

Dann stellt er eine lange Liste zusammen, welche eine grosse Anzahl bekannter klassischer Ṣūfī-Meister umfasst, als ob er seinen Lesern damit den Rahmen des von ihm anerkannten islamischen Denkspektrums aufzeigen wollte.

Die Namen lauten in der Reihenfolge, in der sie erscheinen:

- Sufyān [at-Ṭawrī] (gest. 161/778)
- Isḥāq [? b. Ibrāhīm b. Muḥlid b. Rāhawayh al-Hanżalī] (gest. 238/853)
- Dāwūd [b. Nuṣayr at-Ṭā’ī] (gest. 165/781-782)
- Abū l-Ḥasan al-Aṣ’arī (gest. 324/935)
- Hārit “muḥāsib nafsibī”⁴⁰ (gest. 243/857-858)
- [Ibrāhīm] Ibn Adham [al-Balḥī] (gest. 160/776 oder später⁴¹)
- al-Fuḍayl [b. ‘Iyād] (gest. 187/802)
- Ma‘rūf [al-Karḥī] (gest. 200/810)
- Dū n-Nūn [al-Miṣrī] (gest. 246/861)
- as-Sariyy [as-Saqatī] (gest. 253/867)
- Biṣr b. al-Hārit al-Hāfi (gest. 226/840 od. 227/841)
- at-Ṭā’ī [Dāwūd b. Nuṣayr] (gest. 265/879),
- Šaqīq al-Balḥī (gest. 194/810)
- [Abū Yazīd] Ṭayfūr [al-Bistāmī] (gest. 261/875 od. 264/877)
- [Abū Sulaymān] ad-Dārānī (gest. 215/830)
- [Sahl b. ‘Abdallāh] at-Tustarī (gest. 283/818 od. 293/905-906)
- Hātim [al-Aṣamm] (gest. 237/851)
- Abū Turāb ‘Askar [an-Nahšabī]⁴² (gest. 245/859)
- Maṇṣūr b. ‘Ammār (gest. Anfang des 3./9. Jh.)
- Yahyā b. Mu‘ād (gest. um 70/689)
- al-Ġunayd (gest. 298/910)
- Abū ‘Utmān al-Ḥirī (gest. 298/910-911)
- [Abū l-Ḥusayn] an-Nūrī (296/907)
- Ruwaym [b. Aḥmad b. al-Baġdādī] (gest. 303/915)

³⁸ Ebd., 3, 378.

³⁹ Ebd., 3, 384.

⁴⁰ Al-Hārit b. Asad al-Muḥāsibī. Sulamī, Abū ‘Abdarraḥmān, *Tabaqāt*, ed. Sharība, 56-60.

⁴¹ Vgl. Gramlich, *Wunder der Freunde Gottes*, 251 ult.

⁴² Die bisher erwähnten Namen sind in Versen der *Nūniyyā* zu finden, die in Subki, *Tabaqāt*, 3, 380 erwähnt worden.

Abū l-Fawāris Šāh al-Kirmānī (gest. vor 300/912)
 [Muhammad b. Ismā‘il] al-Maqribī (gest. 279/892-893)
 [Ahmad b. Muhammad] Ibn Masrūq (aṭ-Ṭūsī, gest. 299/911-912)
 [Abū ‘Ubayd Muḥammad b. Ḥassān] al-Busrī (gest. 245/859)
 [Abū Sa‘id] al-Harrāz (gest. 279/892 od. 286/899)
 Samnūn [b. ‘Umar al-Muhibb, Abū l-Ḥasan al-Ḥawwāṣ] (starb nach al-
 Ğunayd)
 [Abū ‘Abdallāh b.] al-Ǧallā’ (gest. im 3./9. Jh)
 Ibn ‘Aṭā’ [al-Adamī] (gest. 309/921 od. 311/923-924)
 [Ibrāhīm b. Aḥmad b. Ismā‘il] al-Ḥawwāṣ (gest. 291/904)
 Bunān [b. Muḥammad b. Ḥamdān b. Sa‘id al-Ḥammāl] (gest. 316/928)
 Mumšād [ad-Dīnawarī] (gest. 299/911-912)
 [Muḥammad b. Dāwūd] ad-Duqqī (gest. 360/971)
 [Dulaf b. Ğahdar] aš-Šiblī (gest. 334/946)
 [Muḥammad] Ibn Ḥafīf [b. Usfukšād aḍ-Ḏabbī] (gest. 371/981)
 [Muḥammad b. ‘Abdalwahhāb] aṭ-Taqaṭī (gest. 328/939-940)
 und [Muḥammad b. ‘Ali b. Ğa‘far] al-Kattānī⁴³ (gest. 322/934)

Subkī sieht den Grund der immer wiederkehrenden *fitna* unter den Muslimen offenkundig in der *takfir*-Haltung⁴⁴. In der *Nūniyya* versucht er zunächst, der gegenseitigen Beziehung des Unglaubens (*kufr*) unter den Sunnitern, bzw. Aš‘ariten und Māturīditen, entgegen zu wirken, indem er die Differenzpunkte auflistet, sogar solche, von denen er meint, dass man sie Aš‘arī fälschlicherweise in den Mund gelegt hatte⁴⁵, und sie für harmlos erklärt⁴⁶. Gegen Ende seines Gedichtes aber geht er soweit, dass er jegliche *takfir*-Haltung unter den Muslimen ablehnt. Subkī weigert sich sogar, Neuerungsstifter, so schlimm ihre jeweilige Neuerung (*bid’ā*) auch sein mag, des Unglaubens zu bezichtigen⁴⁷.

Subkī entschloss sich, die bereits separat verbreitete *Nūniyya* auch in sein *Tabaqāt*-Werk aufzunehmen, um den Lesern die bestehenden Differenzpunkte zu verdeutlichen. Er wehrt jedoch die Vorstellung ab, Šāfi‘ismus und Aš‘aritentum seien zwei Seiten ein und derselben Medaille. In diesem Sinne teilt er im Vorspann mit: „Ich weiss, dass alle Mālikiten Aš‘ariten sind, wobei ich keinen [davon] ausnehme. Die meisten Šāfi‘iten sind Aš‘ariten, wobei ich nur diejenigen ausklammere, die sich an den Anthropomorphismus (*tagṣīm*) oder die *rītizāl-*

⁴³ Ebd. Bd. 3, 381.

⁴⁴ Schon Abū Sulaymān Dāwūd b. ‘Alī b. Ḥalaf al-İsfahānī (gest. 270/884) hat ein *Kitāb Tark al-ikfār* geschrieben. Vgl. van Ess, *Theologie*, Bd. 4, 677.

⁴⁵ Z.B. die Lehre, dass dem Propheten Muhammad nach dessen Tod keine Gesandtschaft (*risāla*) mehr zukomme. Vgl. Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 384.

⁴⁶ Vgl. Rudolph, *Māturīdī*, 8 ff.

⁴⁷ W. *wa-l-kufru manfiyyun fa-lastu mukaffiran dā bid’atīn ṣan‘ā’ā fī n-nīrānī*, Subkī, *Tabaqāt*, Bd. 3, 389. Vgl. auch hier, unter 10. Toleranz.

Lehre halten (...). Die meisten Hanafiten sind Aš'ariten, d.h. sie orientieren sich in ihren Überzeugungen an Aš'arī – abgesehen von denen, die sich an die Mu'tazila halten. Bei den Hanbaliten sind die meisten ihrer verdienstvollen Vorreiter (*fudalā' mutaqaddimihim*) Aš'ariten, wobei nur diejenigen von der Glaubenslehre Aš'arīs abweichen, welche sich zu den Anthropomorphisten gesellen. Letztere sind allerdings in dieser Gruppe der Hanbaliten zahlreicher vorhanden als bei anderen“⁴⁸.

Subkī gibt an, nach eingehender Lektüre hanafitischer Schriften 13 Punkte ausgemacht zu haben, in denen zwischen Šāfi'iiten/Aš'ariten und Hanafiten⁴⁹ dogmatische Unterschiede bestehen. Dabei unterscheidet er zwischen Differenzen sprachlicher Natur (*lafzī*), zu denen er sieben Punkte rechnet, und Differenzen inhaltlicher Art (*mānawī*), die nur in sechs Fällen vorliegen. Bei den sprachlichen Unterschieden handelt es sich um folgende Punkte:

1. Aš'arī sagt: „Ich bin gläubig, so Gott will“ (*anā mu'min in šā' Allāh*). Abū Ḥanīfa und die Šāfi'iiten verwenden hier nicht den Zusatz „so Gott will“. Dasselbe gilt für Māturīdī⁵⁰.
2. Aš'arī meint, dass ein Paradiesanwärter (*sa'īd*) nicht in die Irre gehen (*yadill*) oder zu einem Anwärter auf die Hölle (*yašqā*) werden kann und umgekehrt. Nach Abū Ḥanīfa kann ein Paradiesanwärter zu einem Anwärter auf die Hölle werden und umgekehrt.
3. Dass ein Ungläubiger (*kāfir*) in den Genuss der Huld (*nīma*) Gottes kommen kann, ist nach Aš'arī unmöglich. Nach Abū Ḥanīfa und dem Aš'ariten Abū Bakr al-Bāqillānī (gest. 403/1013) ist es möglich.
4. Die [angeblich] von Aš'arī vertretene Lehre, dass dem Propheten Muhammad nach dessen Tod keine Gesandtschaft (*risāla*) mehr zukomme, sei eine Lüge. „Es gehört zu unseren [šāfi'iischen] Glaubensgrundlagen, dass alle Propheten in ihren Gräbern lebendig sind.“
5. Wenn man bestimmte menschliche Handlungen betrachtet, so können – nach Aš'arī – Gottes Wohlgefallen (*riḍā*) und Wille (*irāda*) auseinandertreten. Abū Ḥanīfa hingegen betrachtet, wie ihm von einigen unterstellt wird, beide als verbunden.
6. Aš'arī wurde in den Mund gelegt, dass der Glaube eines Nachahmers (*imān al-muqallid*) nicht akzeptabel sei (*lā yaṣibḥ*).
7. Aš'arī definiert die Handlung eines Menschen als blossen Erwerb (*kasb*) und grenzt sie ab von der Schöpfung (*balq*). Die Hanafiten bezeichnen dies aber

⁴⁸ Ebd., Bd. 3, 377 f.

⁴⁹ W. *baynanā wa-bayna l-ḥanafiyya*. Subkī, *Tabaqāt*, 3, 378.

⁵⁰ Von den Hanafiten soll Māturīdī derselben Meinung sein in Bezug auf den *istīḥnā' fi l-imān (ka-l-Māturīdī minbūm ma'anā fi mas'alat al-istīḥnā')*. Subkī, *Tabaqāt*, 3, 384. „Kein Gläubiger sollte an sein Glaubenbekenntnis die Formel „wenn Gott will“ anfügen (gegen die Hašwiya, Mu'tazila und Ḥāriġiya).“ Rudolph, *Māturīdī*, 235.

als freie Wahl (*iḥtiyār*)⁵¹. „Wir [Subkī] meinen, *iḥtiyār* und *kasb* sind zwei Wörter mit derselben Bedeutung (w. ‘ibāratān ‘an mu’ayyan wāhid)“.

Als Differenzen inhaltlicher Art nennt Subkī:

8. Aš‘arī hält es für möglich, dass Gott einen Gehorsamen peinigt (*ta‘dīb al-muṭīr*) und einen Ungehorsamen belohnt. Abū Ḥanīfa hält es für unmöglich.
9. Nach Aš‘arī kann man Gott nur durch die *ṣarī‘a* erkennen, nicht aber durch den Verstand. Gotteserkenntnis durch den Verstand vertreten die Ḥanafiten.
10. Die Handlungseigenschaften (*awṣāf al-fī‘al*) Gottes gelten den Ḥanafiten als urewig.
11. Der Text der Koranexemplare ist nach ḥanafitischer Lehre identisch mit der Rede, die geoffenbart wurde.
12. Von „unseren Leuten“ (*aṣḥāb*) sprechen sich folgende wie die Ḥanafiten gegen eine „Verpflichtung zu etwas Undurchführbarem“ (*taklīf mā lā yuṭāq*) aus: Abū Ḥāmid al-Isfarāyīnī, al-Ġazālī, Ibn Daqīq al-Ġid. Die Ḥanafiten halten die „Verpflichtung zu etwas Undurchführbarem“ für unmöglich (*taklīf mā lā yuṭāq* bzw. *yustaṭād*).
13. Aš‘arī hält es für möglich, dass ein Prophet kleine Sünden (*sagā’ir*) begehen könne. Die Aš‘ariten sind aber diesbezüglich geteilter Meinung. Die Ḥanafiten meinen, ein Prophet begehe nicht einmal kleine Sünden.

Danach nennt Subkī einen weiteren Punkt, bei dem er nur eine Differenz innerhalb der Aš‘arī-Schule feststellt. Dieser Punkt verdient an dieser Stelle ebenfalls eine kurze Erwähnung, weil er von späteren Autoren in die Liste der Unterschiede zwischen den Aš‘ariten und den Māturīditen aufgenommen wurde: Die Aš‘ariten sind geteilter Meinung, ob Signifikant (*ism*) und Signifikat (*musammā*) ein und dasselbe sind.

2.4 Fazit

Was die tatsächlichen religiösen Differenzpunkte zwischen Ḥanafiten-Māturīditen und Aš‘ariten angeht, so liegen sie für Subkī unterhalb der Schwelle, bei der sie eine Bezeichnung des Unglaubens (*takfir*) oder nur den Vorwurf einer religiösen Neuerung (*tabdīl*) auslösen würden. Subkī gibt an, dass seine *Qaṣīda nūniyya* sowohl diese 13 Streitfragen behandle als auch weitere, welche aber lediglich innerhalb der Aš‘ariyya umstritten seien. Auch geht er auf den Stand der Diskussionen im religiösen Schrifttum ein. Aš‘arī liegt für ihn mit Mālik, Šāfi‘ī, Aḥmad Ibn Ḥanbal u.a. im Grunde auf einer Linie. Ausserdem stehe Aš‘arī durch eine

⁵¹ „Das Konzept Māturīdis: Die Handlungen sind sowohl Gott als auch dem Menschen zu zusprechen. Sie werden von Gott geschaffen (*balq*), aber von den Menschen gewählt (*iḥtiyār*), erworben (*kasb*) und ausgeführt (*fīl*).“ Rudolph, *Māturīdī*, 231.

Reihe şūfischer Meister, welche in der *Nūniyya* einzeln aufgelistet werden, in der Tradition von al-Ḥārit al-Muḥāṣibī (gest. 243/857), d.h. einer wohl approbierten orthodoxen Form des Sufismus.

3. *Ibn Kamāl Bāšā* (gest. 940/1534)

Ibn Kamāl Bāšā war ein auf vielen Gebieten bewanderter Autor, der sich nacheinander das Ansehen von drei Herrschern erwarb. Er gilt als einer der grössten Vertreter osmanischer Wissenschaft und Kultur aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Schon in jungen Jahren wurde er mit Gelehrten wie Taftāzānī (gest. 793/1390) oder Suyūtī (gest. 911/1505) verglichen und wurde aufgrund seiner wissenschaftlichen Kompetenz mit dem Beinamen „der erste Lehrer“ (*al-mu‘allimū l-aṣrwal*) belegt⁵².

Ibn Kamāl Bāšā, der neben den Philosophen auch mit den Anschauungen der *kalām*-Experten vertraut war und in seiner philosophischen Gedankenwelt der Schule von Fahraddīn ar-Rāzī (gest. 606/1209) folgte, kämpfte gegen Gedanken und Praktiken, die den *tasawwuf* aus dem Rahmen der Šari‘a herauslösen wollten. So behauptete er beispielsweise, die Tänze (*raqṣ*) einiger Şūfis, der *samā‘* und ihre Drehungen seien verboten. Andererseits beeinflusste das positive Fatwā, welches er bezüglich Muhyiddīn Ibn al-‘Arabī erstellte, Sultan Salīm. Der Herrscher liess über dem Grab von Ibn al-‘Arabī in Damaskus, wo er sich bei seiner Rückkehr von Ägypten vier Monate lang aufhielt, ein Mausoleum (*turba*) und eine Moschee errichten.

Die meiste Zeit seines Lebens war Ibn Kamāl Bāšā in offiziellen Diensten, sei es als Lehrer, Richter, Heeresrichter oder Şayh al-Islām. Wegen seiner wissenschaftlichen und juristischen Versiertheit sowie ausserordentlicher Problemlösungskompetenz in kniffligen Fatwā-Fragen gab man ihm den Beinamen *muftī at-taqalayn* (Mufti der Menschen und Dschinnen).

3.1 Biographie

Şamsaddīn Ahmād b. Sulaymān b. Kamāl Bāšā wurde 873/1468-69 geboren. Seine gebräuchlichen Rufnamen sind Kamālpāşazāde (türkisch: Kemalpaşazâde) bzw. Ibn Kamāl Bāšā. Nach dem Auswendiglernen des Korans beschäftigte er sich näher mit arabischer Sprache und Literatur, Logik sowie Persisch. Als junger

⁵² Vgl. Turan, Şerafettin, Kemalpaşazâde, in: *İslâm Ansiklopedisi*, hrsg. v. Türkiye Diyanet Vakfı. İstanbul 2002, Bd. 25, 238. Zu Ibn Kamāl Bāshās Biographie s. Turan, Şerafettin in: ebd., Bd. 25, 238-40. Zu Ibn Kamāl Bāshās Ansichten über Fiqh, s. Ösen, Şükru, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 240-242. Zu seinen *kalām*-Leistungen, s. Ilyas Çelebi, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 242-244. Seine literarische Aktivität beschreibt Sarac, M. A. Yekta, Kemalpaşazâde, in: ebd., Bd. 25, 244-245.